

Hauptausgabe

Neue Luzerner Zeitung
6002 Luzern
041/ 429 51 51
www.luzernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 71'668
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 999.213
Abo-Nr.: 1095889
Seite: 5
Fläche: 35'666 mm²

Wird Italienisch im Sprachenstreit vergessen?

TESSIN In der italienischsprachigen Schweiz verfolgt man die Diskussion um das Frühfranzösisch an Deutschschweizer Primarschulen mit Erstaunen. Denn über Italienisch wird nie gesprochen.

GERHARD LOB, LOCARNO
schweiz@luzernerzeitung.ch

Einige Deutschschweizer Kantone wollen in der Primarstufe Englisch als einzige Fremdsprache unterrichten. Französisch soll in die Oberstufe verbannt werden. Bundesrat Alain Berset ist deswegen sauer. Selbst von einem Sprachenkrieg ist die Rede. Doch wie gut sprechen die Romands eigentlich Deutsch? Auch diese Frage wird mit Regelmässigkeit diskutiert. Und wie häufig fahren Deutschschweizer denn in die Westschweiz?

Schweiz ist nicht nur zweisprachig

«Wer die laufende Diskussion verfolgt, könnte den Eindruck erhalten, wir leben in einem zweisprachigen Land – einzig mit Deutsch und Französisch beziehungsweise der Deutschschweiz und der Romandie», sagt der Tessiner Staatsrat Manuele Bertoli (SP). Und das ärgert ihn mächtig. Bertoli ist nicht nur Erziehungs- und Bildungsdirektor im Kanton Tessin, sondern auch Präsident des Forums für das Italienisch in der Schweiz. Dieses Forum wurde gegründet, um den Stellenwert von Italienisch in der Eidgenossenschaft zu unterstreichen und Initiativen zu seiner Förderung zu ergreifen. Immerhin handelt es sich um die dritte Landessprache. Rund 10 Prozent der Schweizer sprechen Italienisch, zirka die Hälfte als Erstsprache, die andere Hälfte als Zweitsprache, darunter viele Secondos.

«In Bundesbern kein Thema»

Doch um das Italienisch ist es nicht gut bestellt. Die Sprache ist gesund in

ihren Stammländen, das heisst vor allem im Tessin, dem einzigen italienischsprachigen Kanton, sowie in den italienischbündnerischen Tälern. Ausserhalb dieses Territoriums scheint die Sprache nicht zu existieren. «In Bundesbern zumindest nicht», sagte Ignazio Cassis, Chef der FDP-Bundeshausfraktion, anlässlich eines Symposiums zu Italienisch, das der Tessiner Staatsrat vor kurzem während des Filmfestivals von Locarno organisiert hatte. Vor allem Deutschschweizer Regierungsräte waren zu dieser Veranstaltung geladen, bei der für Italienisch sensibilisiert werden sollte. Wie schwierig das Unterfangen ist, zeigte allein

«Vielleicht ist der Moment gekommen, mit dem Mythos der Mehrsprachigkeit aufzuräumen.»

TATIANA CRIVELLI,
UNIVERSITÄT ZÜRICH

schon die Tagungssprache. Denn die Mehrheit der Referenten sprach Französisch. «Es ist vielleicht ein wenig absurd, aber damit unsere Anliegen überhaupt verstanden werden, müssen wir in einer Fremdsprache reden», verteidigte Bertoli diesen Entscheid.

Interesse an der italienischen Kultur

Tatsache ist, dass immer weniger Schülerinnen und Schüler in der Schweiz Italienisch als Fremdsprache lernen. Auch an den Universitäten der Deutsch- und Westschweiz wird bei den Lehrstühlen für Italienisch konstant abgebaut. Das ist eine Situation, die den Akademikern der italienischen Philologie

ein Dorn im Auge ist. «Und sie steht im Kontrast zum grossen Interesse an Italienisch», sagte Renato Martinoni, Professor

für italienische Sprache und Kultur an der Universität St. Gallen.

Er zeigte auf, wie sich die Schweiz eigentlich in den letzten Jahrzehnten italianisiert hat, insbesondere die Essgewohnheiten. Vorbei die Zeiten, als «Spaghettifresser» zu den gängigen Schimpfwörtern gehörte. Längst haben sich Pasta, Lasagne und Focaccia auf den Speisekarten der helvetischen Restaurants eingebürgert. Italien steht für einen angenehmen Lifestyle. «Italien ist sogar das Lieblingsland der Schweizer, und wohl kaum wegen Politikern wie Berlusconi oder Renzi», so Martinoni, der mit diesem Satz den italienischen Konsul in Lugano, Marcello Fondi, in Rage brachte. Dieser verliess aus Protest den Saal.

Es fehlen Lernmöglichkeiten

Auch für Tatiana Crivelli, Professorin für italienische Literaturwissenschaft an der Universität Zürich, mangelt es nicht an Interesse an Italienisch. «Es mangelt an Möglichkeiten es zu lernen», kritisierte sie. «Vielleicht ist der Moment gekommen, mit dem Mehrsprachigkeitsmythos der Schweiz aufzuräumen», sagte die Literaturwissenschaftlerin. In Bezug auf Italienisch sei die Entwicklung fatal, eigentlich auch unverständlich, da Italien der dritt wichtigste Handelspartner der Schweiz sei.

«Ein Land, das sich über die Mehrsprachigkeit definiert, muss die Landessprachen auch pflegen», meinte Bundesrat Alain Berset just bei einer Medienkonferenz am Filmfestival in Locarno. Die Landessprachen müssten deshalb einen festen Platz in der obligatorischen Schule haben. Für viele Teilnehmer am Symposium von Locarno war indes klar, dass diese Aussage nicht nur für Deutsch und Französisch, sondern auch für Italienisch gelten sollte.